

Neueste Nachrichten

Bezugspreis: 1,50 Rmk. monatlich aus-
schließlich Trägerlohn. Erscheint wochent-
täglich. — Bei Ausfall der Lieferung
ohne Verschulden des Verlags oder
infolge von höherer Gewalt, Streit
etc. kein Anspruch auf Entschädigung.
Für unverlangt eingesandte Zuschriften
übernimmt die Schriftleitung keine
Verantwortung. — Einzelnummern: 10 Pf.

Kreisanzeiger für den Overtaunuskreis

Bad Somburger Tageszeitung und Anzeiger

Bad Somburger Lokal- und Fremden-Blatt

Anzeigenpreis: Die einseitige 80 mm
breite Nonpareillezeile kostet 30 Pf.
Lokale Gelegenheitsanzeigen nach be-
sonderem Tarif. — Die 88 mm breite
Nonpareille-Heftzeile kostet 1.—,
zwischen Text 1.50 Rmk. — Erscheinen
von Anzeigen an bestimmten Tagen
und Plätzen nach Möglichkeit aber
ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Pf.

Zugleich Gonzenheimer, Oberkotten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Röpperner Neueste Nachrichten ■ Taunus-Post

2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstr. 24

Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M.

Nummer 50

Dienstag, den 28. Februar 1933

8. Jahrgang

Der Reichstag zerstört!

Ein großer Teil des Gebäudes ausgebrannt. — Ein ver-
brecherischer Anschlag. — Ein holländischer Kommunist als
Brandstifter verhaftet.

Berlin, 28. Februar.

Montag Abend gegen 9 Uhr entstand im Reichstags-
gebäude ein Brand, der gleich so große Ausmaße annahm,
daß die Feuerwehr mit zehn Löschzügen zum Brandort
eilten mußte. Bereits um die zehnte Abendstunde stand das
ganze Gebäude in hellen Flammen. Es ist bereits festgestellt,
daß Brandstiftung vorliegt; das Feuer war an vier ver-
schiedenen Stellen des Baues zu gleicher Zeit aus-
gebrochen.

Es handelt sich um einen verbrecherischen An-
schlag, dem das Reichstagsgebäude zum Opfer gefallen
ist. Dadurch, daß das Feuer an verschiedenen Stellen zum
Ausbruch kam, konnte es in kurzer Zeit eine so große Aus-
dehnung annehmen. Sämtliche Feuerwehren Groß-Berlins
wurden zu den Löscharbeiten zusammengezogen.

Das Feuer ist zunächst im Kuppelbau ausgebro-
chen. 9,15 Uhr erfolgte der Alarm. Die Wehren rückten mit
den Fahrzeugen von zehn Wachen an, auch Polizei traf an
der Brandstelle mit größeren Kommandos ein und sperrte
sogleich den Reichstag in großem Umfang ab. Beim Eintref-
fen der Wehr stand

der große goldene Kuppelbau bereits in hellen
Flammen.

Über die Umgebung ergoß sich ein Sprühregen von Fun-
ten.

Feuerwehr und Polizei drangen sofort in den Reichs-
tag ein, und hier gelang es einem Mann festzunehmen, der
unumwunden die Brandstiftung zugab. Er erklärte, der nie-
derländischen kommunistischen Partei anzugehören.

Der Brandstifter wurde unter starker polizeilicher Be-
deckung sofort in die Wache am Brandenburger Tor ge-
bracht. Die Absperrrungsmaßnahmen wurden rings um den
Reichstag außerordentlich streng gehandhabt, da man in
dem Gebäude noch mehrere Personen vermutete,
die mit der Brandstiftung in Verbindung stehen. Das Ge-
bäude selbst durfte außer Polizei und Feuerwehr niemand
betreten.

Das grandiose Schauspiel der weithin am Himmel leuch-
tenden brennenden Kuppel hatte zur Folge, daß sich im
Tiergarten und rings um den Reichstag Tausende von
Menschen angesammelt hatten. Der Fahrverkehr wurde um-
geleitet, da die Straßen des Reichstagsgebäudes mit
Schläuchen übersät sind.

Ein einziges Flammenmeer!

Gegen 10 Uhr abends bildete die gesamte Kuppel des
Reichstagsgebäudes zwischen den vier Türmen ein einziges
wogendes Flammenmeer. Auch die gesamte Ostseite des Ge-
bäudes steht in Flammen, und es ist kaum damit zu rech-
nen, daß wesentliche Teile der Ostseite des Reichstages er-
halten werden können. Es brennen sämtliche Flure, die
Wandelhalle, der Plenarsaal, die Garderoben und die Presse-
tribünen.

Das Feuer hat sich allmählich weiter nach Osten durch-
gefressen und die Feuerwehr hat große Schwierigkeiten, mit
ihren Leitern an den Brandherd heranzukommen, da sie
keine Möglichkeit hat, in den hohen Gebäuden des Hauses
Leitern anzulegen.

Man hat sechs Brandherde in verschiedenen Tei-
len des Gebäudes gefunden. Außer dem bereits verhafteten
Kommunisten vermutet man noch weitere Brandstifter im
Gebäude, das umstellt ist und nicht ohne Ausweis verlassen
werden kann. Ein Betreten des Gebäudes ist nur den
Feuerwehrleuten gestattet, da man

den Einsturz der großen Kuppel
befürchtet. Es steht schon jetzt fest, daß der durch den Brand
angerichtete Schaden mehrere Millionen Mark be-
tragen wird.

Um 10,30 Uhr abends ist bereits der gesamte Plenarsaal

mit der Bestuhlung, der Präsidententribüne und den Zu-
schauertribünen restlos ausgebrannt. Ebenso stehen in den
Wandelhallen nur noch die Umfassungsmauern. Man rech-
net damit, daß nur ein kleiner Teil des Westflügels erhal-
ten werden kann, während im übrigen das Reichstagsge-
bäude vernichtet ist und wohl erst nach mehrmonatigen Ar-
beiten wieder aufgebaut sein wird.

Es hat sich inzwischen herausgestellt, daß noch an sie-
ben bis acht weiteren Stellen Brandherde in Gestalt von
Benzinflaschen vorhanden sind.

Man muß damit rechnen, daß im Ganzen etwa 20 bis
30 Brandherde vorhanden sind.

Die Täter müssen ausreichend Zeit gehabt haben, ihre
Brandstiftung vorzubereiten. Es kam ihnen der Umstand
zugute, daß sich abends kaum noch Personen im Reichs-
tagsgebäude befanden, denn nur noch in wenigen Fra-
tionszimmern wurde gearbeitet, während die Beamtenschaft
des Reichstages mit Ausnahme der Wächter bereits nach
Hause gegangen war.

Der verhaftete Täter.

Der einen holländischen Paß besitzt und ebenso über Aus-
weise der holländischen kommunistischen Partei verfügt, be-
findet sich in der Wache am Brandenburger Tor und hat in
der ersten Vernehmung sofort ein Geständnis abgelegt.

Es ist offenbar in den nächsten Tagen mit weiteren
Terrorakten der Kommunisten zu rechnen.

Am Montag nachmittag hatte im Gebäude des Reichs-
tages eine kommunistische Versammlung stattgefunden.

Bei dem im Reichstag festgenommenen Brandstifter
handelt es sich um den holländischen Kommunisten van der
Lubbe.

Die Brandherde waren größtenteils Anhäufun-
gen von Lumpen und Holzwolle, die aber nur zum
Teil in Brand geraten sind.

Ein Teil des Kuppelgerüsts ist gegen 10,45 Uhr ein-
gestürzt.

Der Sitzungssaal des Reichstages bietet das Bild eines wü-
sten Durcheinanders. Riesige Wassermengen sind in den
Saal hineingepumpt worden. Allenhalben liegen verkohlte
Holzstücke und sonstige Gegenstände herum.

Die Nachricht von dem Brande hatte sich wie ein Lauf-
feuer in der ganzen Stadt verbreitet. Große Menschenmen-
gen waren herbeigeeilt, die aber durch die überaus strengen
Absperrrungsmaßnahmen der Polizei nicht bis in die Nähe
des Reichstages gelangen konnten. Auch zahlreiche Reichs-
tagsabgeordnete erschienen in der Nähe des Wallot-Baues.

Hitler und Papen im brennenden Reichstag

Sofort nach Bekanntwerden des Brandes eilte Reichs-
kanzler Hitler an die Brandstätte, um sich von dem Fort-
gang der Löscharbeiten persönlich zu überzeugen. Auch der
Präsident des Reichstages, Brüning, und Vizekanzler v.
Papen hielten sich im Reichstagsgebäude auf.

Das Plenum des Reichstages war gegen 10,30 Uhr
abends bereits völlig ausgebrannt.

Das Feuer fand hier reiche Nahrung, da die Holzbekleidung,
die bereits 30 Jahre alt ist, vollkommen ausgetrocknet ist.
Besonders an den Tribünen fraß sich das Feuer mit
rasender Geschwindigkeit weiter, da die Tribünen völlig aus
Holz bestehen. Die gewaltige Kuppel über dem Sitzungs-
saal, die aus Glas besteht, ist an mehreren Stellen gebro-
chen und droht einzustürzen. Die überaus wertvolle
Bibliothek des Reichstages wird mit allen zur Verfü-
gung stehenden Kräften ebenso wie die Wandelhalle ge-
schützt.

Die Suche nach weiteren Tätern

Die Polizei hat außerordentlich strenge Maßnahmen er-
griffen, um der Schuldigen habhaft zu werden. Das ganze
Haus wird systematisch durchsucht. Das kann unter Umstän-
den Tage dauern, da es in allen Stockwerken vom Keller
bis zur Kuppel zahllose Schlupfwinkel gibt.

Die Tat ist offenbar dadurch begünstigt worden, daß
es für Personen, die sich auf Reichstagsabgeordnete berufen,

leicht ist, in das Reichstagsgebäude hineinzugehen. Es
ist daher möglich, daß sich noch mehrere Personen, die an
der Tat beteiligt sind, im Hause versteckt halten. Die polizei-
lichen Vernehmungen der Angestellten werden sofort nach
Löschung des Brandes ausgenommen. Auch in der Umge-
bung des Reichstages wird der Verkehr außerordentlich
scharf überwacht.

Das Feuer eingedämmt

Den vereinten Anstrengungen der gesamten Berliner
Feuerwehr gelang es nach etwa anderthalbstündiger Arbeit,
den Brand im Reichstag um 10,30 Uhr abends auf seinen
Herd zu beschränken. Eine Weiterverbreitung des Feuers
auch auf die bisher unverletzten Teile des Gebäude erscheint
ausgeschlossen.

Der Plenarsitzungsraum bietet ein Bild schlimmster Zer-
störung. Die Eisenkonstruktion der großen Mitteltreppe hat
sich verbogen und ist teilweise eingestürzt. In einzelnen
Gängen steht das Wasser bis an die Treppen. Infolge der
Kälte gefror das gegen die Außenfront gesprühte Wasser so-
fort und hängt nun in langen Eiszapfen herunter.

Das Gebäude des Reichstages, das oben an seiner Fas-
sade die Widmung trägt: „Dem Deutschen Volke“, wurde
von 1884 bis 1894 nach den Plänen von Wallot erbaut,
weshalb man es auch bisweilen mit dem Namen „Wallot-
bau“ bezeichnet. Am 5. Dezember 1894 war die Einwei-
hung erfolgt. Das Gebäude ist im Hochrenaissancestil gehalten.
In der Mitte trägt es eine große goldene Kuppel, die
Ecken sind mit turmartigen Aufsätzen gekrönt.

Beschlüsse des Reichskabinetts

Verhängung der Landesverratsbestimmungen. — Herab-
setzung unverantwortlich hoher Gehälter.

Berlin, 28. Februar.

Die Kabinettsitzung von Montag verabschiedete den Ent-
wurf einer Verordnung gegen Verrat am deutschen Volke
und hochverräterische Umtriebe. In diesem Entwurf ist
eine wesentliche Verschärfung der bisherigen Strafbestim-
mungen für Landesverrat sowie eine Erleichterung der Ver-
folgung und des Strafverfahrens vorgesehen. Die Straf-
bestimmungen beziehen sich auch auf Nachrichten, die im Aus-
lande verbreitet werden.

Ferner verabschiedete das Reichskabinett eine Verord-
nung über die Bezüge der Vorstandsmitglieder und leitenden
Beamten in den vom Reiche subventionierten Betrieben,
durch die die Möglichkeit für eine Herabsetzung unver-
antwortlich hoher und unzeitgemäßer Gehälter und Vergü-
tungen geschaffen wird. Hierbei ist der Begriff der finan-
ziellen Hilfe des Reiches sehr weit gefaßt worden.

Weiterhin beschloß das Reichskabinett die Aufhebung
des Beschlusses vom 15. August 1932, wonach den Beamten
außerordentlich das Tragen von Dienstkleidung
auf politischen Veranstaltungen verboten war.

Schließlich wurde eine Änderung des Milch-
gesetzes beschlossen, die sich auf die Neuordnung der
Handelspanne für Trinkmilch mit Ausnahme von Mar-
tenmilch und Vorzugsmilch bezieht.

Vor einer großen Wirtschaftsverordnung

Das Reichskabinett wird seine Beratungen heute um
vier Uhr fortsetzen.

Es ist anzunehmen, daß die ganzen Wirtschafts- und fi-
nanzpolitischen Beschlüsse, die aus diesen Verhandlungen
hervorgehen, in einer großen Wirtschaftsverordnung zu-
sammengefaßt werden, die wahrscheinlich bald nach den
Wahlen herauskommen wird.

Zu den neuen Beschlüssen erfährt man noch interes-
sante Ergänzungen. So handelt es sich bei dem Milchgesetz
darum, daß die gesetzliche Grundlage für Eingriffe in
die Handelspanne bisher nicht vorhanden war. Sie
ist jetzt geschaffen worden. Diese Maßnahme des Reichskabi-
netts dient dem Erzeuger wie dem Verbraucher.

Die vom Kabinett beschlossene Verordnung gegen Ver-
rat am deutschen Volke bezieht sich auf Folgendes: Der Verrat
militärischer Geheimnisse wird sehr viel härter erfaßt als

olisher. Bei schwerem Verfall kann jetzt mit der Todesstrafe oder mit lebenslänglichem Zuchthaus bestraft werden. Bisher war es auch nicht möglich, gegen Leute vorzugehen, die Dokumente und dergleichen fälschten, um sie an das Ausland zu verraten. Auch in solchen Fällen wird jetzt scharf durchgegriffen.

Politischer Streik verboten

Eine besonders schwere Schädigung der deutschen Interessen ist auch zu sehen, wo jemand abträgliche Nachrichten in die Auslandspresse lanciert, um sie dann nachher unter Berufung auf die ausländische Presse in deutsche Zeitungen hineinzubringen. Weiter wird bei so genanntem Zerlegungshochverrat, bei dem es sich um ein Vergehen gegen den Bestand des Staates handelt, die Feststrafe in Zuchthaus umgewandelt. Von besonderer Bedeutung ist die Bestimmung der neuen Verordnung,

dass, wer zu gewaltsamem Kampf gegen die Staatsgewalt oder Streik in lebenswichtigen Betrieben aus politischen Gründen oder zu anderem politischen Massenstreik aufreist, mit Gefängnis bestraft wird.

Es ist bemerkenswert, dass der Begriff des Volksverrates zum ersten Male gesetzlich angewandt wird.

Aus Oberursel

Aus dem Stadion Oberursel.

Das große internationale Länderspiel, das am Fastnachtsonntag im Stadium ausgetragen wurde, endete wie vorher ausgemacht, mit dem Siege der frohsinnigen Elf. (Im nächsten Jahre soll, nach einem Geheimabkommen der D. F. C. Mann- resp. Weibschaff der Sieg in den Schoß fallen! Die Stadionverwaltung.) Es war ein harter Kampf, es wurde schwer gekämpft, so dass viele Spieler und Spielerinnen am Schluss einen sehr abgetriebenen Eindruck machten. Was die Damenelf ihrem Gegner an Technik voraus hatte, ersetzte dieser durch ungeheure Körperfülle und Krampfeswillie. Doch beim Anblick einer dieser Schönen waren sie oft wie gebannt (besonders das alte Verteidigerpaar) und ließen meist ihre Flügelstürmerin (die Rechtsaußen und Linksinnen) mit dem Leder auf und davon gehen. Das Resultat wäre viel tiefer ausgefallen, wenn nicht beim Elfmeter treten, einem Frohsinnverteidiger die Sohle mit samt der Kappe ins Tor geflogen wäre. Der Ball ging dadurch dicht an der Tormännin ihren Pfosten vorbei. Der Schieds- und Blasenmann war ein Kapitel für sich. Er blies einfach alles zusammen und ließ keine Verstöße gegen das „jarte“ Geschlecht auskommen. Zum Unbänd für wurde er am Schluss noch erschossen. Zu allem Glück war er nur scheinbar und wird heute abend wieder in „Alt-Heidelberg“ anwesend sein, beim F. C. 04-Masfenball im „Taunusaal“. Eine Kritik über einzelne Spieler wollen wir uns ersparen, aber unstrittig der beste auf dem Platz war der — Cognat. Das Publikum machte oft von Wutausbrüchen Gebrauch und besonders die Jugend setzte dem Schiedsrichter schwer zu. Unter zahlreicher Bedeckung mußte er nach seinem Hauptquartier gebracht werden. Die Besucherzahl belief sich auf nicht ganz 6000! Das Spiel wurde gestillt und wird demnächst in den Lichtspielhäusern vorgeführt werden. — Schluss! Gut Stuß! Hipp, hipp! Ucco.

— Heute Dienstagabend ist noch einmal Gelegenheit geboten, Prinz Carneval zu huldigen und sich gleichzeitig von ihm zu verabschieden. Im Kaffee Wien bei einem Kostümfest, im „Schützenhof“ bei dem Schützenmaskenball und in der „Turnhalle“ bei den Sportlern der Turngesellschaft ist dazu reichlich Gelegenheit geboten und dürfte überall noch einmal ein reger Betrieb herrschen. Wenn dann der Aschermittwoch seine Herrschaft antritt, hat Prinz Carneval ausgespielt.

— „Marguerite: 3“ ist der vielversprechende Titel des Lustspiels, das das „Frankfurter Künstlertheater für Rhein und Main“ am Montag, 6. März, um 20 Uhr, in der Turnhalle der Turngesellschaft, Gartenstraße 4, zur Aufführung bringen wird. Wie teilt sich Marguerite durch drei? Geht die Rechnung auf? Ergibt sich daraus eine Gleichung oder ein Bruch? Das sind die Fragen, die die hellere, charmante und immer aufs Beste unterhaltende Handlung des Lustspiels uns vorlegt. Die Lösung des spannenden Rechenexempels darf natürlich vorher nicht verraten werden, nur soviel sei gesagt: daß sie eine ganz große Überraschung ist. Jeder, der sich einen Abend sorglos-heiterer, anregender und lustiger Unterhaltung wünscht, sollte sich den Besuch dieses Stückes nicht verlagern. — Regie führt Hugo Birnbach, das Bühnenbild entwarf Paul Schönte. Preise der Plätze im Vorverkauf und an der Abendkasse: 2.40, 1.80 und 0.80 RM.

— Wichtige Entscheidung für Kriegerwitwen. In letzter Zeit haben sich die Fälle gemehrt, in denen die Versorgungsämter von Kriegerwitwen Beträge zuviel gezahlter Erziehungsbeihilfen zurückgefordert haben, weil das Einkommen der Waisen nach den neueren Bestimmungen diese nicht zum Bezüge der Erziehungsbeihilfen berechtigt hätte. Die Versorgungsgerichte haben sich den Verwaltungsbehörden meist dahin angeschlossen, daß eine Rückzahlung dieser zuviel gezahlter Beträge für Erziehungsbeihilfen durch die Kriegerwitwen zu erfolgen hätte. — Wie der Reichsbund der Kriegsbeschädigten mitteilt, hat nun das Reichsverwaltungsgericht kürzlich in einem Urteil des zweiten Senats eine solche Rückerstattung zuviel gezahlter Erziehungsbeihilfen durch die Kriegerwitwe abgelehnt und den betreffenden Bescheid und das Urteil des Verwaltungsgerichts, die den Standpunkt einnahmen, daß eine Rückerstattung zu erfolgen hätte, aufgehoben. Das Urteil des zweiten Senats ist folgendermaßen begründet: „Streitig ist die Rückzahlung von zu Unrecht erhobener Erziehungsbeihilfe. Die Erziehungsbeihilfe ist ein so-

genannter Kannbezug. Sie steht nicht der Witwe zu, sondern der Waise, zu deren Erziehung sie bestimmt ist. Dies ergibt sich einwandfrei aus den grundlegenden Bestimmungen im Reichsverordnungsblatt 1928, S. 17 Nr. 26 und S. 53 Nr. 70. Es heißt hier ausdrücklich, daß die Waisen, welche Waisenrente beziehen, usw., eine laufende Erziehungsbeihilfe erhalten können. Geht man davon aus, dann dürfte der angefochtene Bescheid nicht gegenüber der Witwe sondern er mußte gegenüber der Waise ergehen, deren gesetzliche Vertreterin die Witwe ist. Ebenjowenig dürfte die zuviel geforderte Erziehungsbeihilfe gegen die Rente der Witwe aufgerechnet werden. Hieraus ergab sich die Aufhebung des angefochtenen Bescheids und des ihn billigenden Urteils des Verwaltungsgerichts, ohne daß auf die Frage, ob eine uneingeschränkte Rückzahlungspflicht besteht oder der Einwand der nicht mehr vorhandenen Bereicherung durchgreift, einzugehen war.“ — Die Entscheidung ist im Interesse der Kriegerwitwen und Waisen sehr zu begrüßen, zumal nach dem ganzen Wortlaut der Verordnung über Gewährung von Erziehungsbeihilfen, die Erziehungsbeihilfe tatsächlich nur einen Bezug der Waise darstellen und zur Erleichterung der Erziehung bzw. Ausbildung der Waise dienen soll.

— Entwurf der Ortsfassung über die Zahl der Ratsherren im Magistrat der Stadt Oberursel vom 13. Februar 1933. In der am 13. Februar abgehaltenen Magistratsitzung ist der Entwurf einer Ortsfassung beschlossen worden, wonach die Zahl der Ratsherren im Magistrat der Stadt Oberursel von sechs auf vier ermäßigt werden soll. Gegen diese Ermäßigung hat die bürgerliche Vereinigung, vertreten durch die Unterzeichneten Einwendungen erhoben. Die bürgerliche Vereinigung ist eine Sammlung aller bürgerlichen Korporationen, wie Deutschnationale, Deutsche Volkspartei, Wirtschaftspartei, Haus- und Grundbesitzerverein, Handwerker- und Gewerbeverein, Interessengemeinschaft der Gassah-Siedler, ferner Ortsbauernschaft Bommersheim, Haus- und Grundbesitzerverein Bommersheim und Gewerbeverein Bommersheim. Wir bitten den Bezirksauschuß, die Genehmigung zu der in der Magistratsitzung vom 13. Februar 1933 beschlossenen Ortsfassung zu verlagern, und zwar aus den in unseren Einwendungen vorgebrachten Gründen. (Die beiden Ortsteile sind noch nicht vollständig mit einander verwachsen. Die Stadträte sind unbefolgt und erfordern teurerlei Mehrausgabe. Der Eingemeindungsvertrag muß auch in dieser Hinsicht seine Erfüllung finden. Die Rechte der Bommersheimer Einwohner müssen wahrgenommen werden.) Sollte trotzdem der Bezirksauschuß die beschlossene Ortsfassung vom 13. Febr. genehmigen, so bleibt uns kein anderer Weg, als nach erfolgter Neuwahl in der ersten Stadtverordnetenversammlung den Antrag zu stellen, die Zahl der Ratsherren wieder von vier auf sechs zu erhöhen.

— Das Ordensfest des Verein „Frohsinn“, das am Fastnachtsonntagabend in der „Turnhalle“ stattfand, nahm einen wirklich echt karnevalistischen Verlauf. Ein buntes Bild bot sich dem Auge des Besuchers dieses Abends, das sich noch steigerte, als der Einzug des Prinzen mit seinem Minister, des kleinen Rates und der Prinzen- und Rangengarde vollzog, dem sich nun die Auszeichnung der verdienstvoll gemachten Karnevalisten anschloß. Die Namen all derer, über die sich der Ordensregen ergoß, hier aufzuführen, würde zu weit führen. Genannt seien nur diejenigen, die jetzt seit des fünfjährigen Bestehens der Karneval-Abteilung ununterbrochen im hohen Rat tätig waren. Es sind dies Jean Weber (Prinz Jean I.), Ministerpräsident W. Döffinger, Hch. Weber, W. Müller („Millerche“), Paul Kärgel jr. und Gg. Remy. Ihnen wurde die höchste Auszeichnung der Hausorden, verliehen. Auch konnten 5 Damen für „treue“ Dienste mit Orden bedacht werden. Eine besondere Überraschung konnte der Vorstehende des Vereins „Frohsinn“, Hch. Weber, aus der Rathalla München dem närrischen Volk unterbreiten. Unser in München wohnender Mitbürger, Ing. Karl Koppel, eine Hauptpersönlichkeit im Münchner Karnevalsleben, überreichte dem „Verein Frohsinn“, da dieser den Karneval in seiner Vaterstadt so recht pflege, den Prinzenorden und den Hausorden der Münchner Karnevalsgesellschaft. Auf unseren Kappenbruder Koppel erscholl ein brausendes dreifaches „Gut Stuß“, das per Rundfunk nach München gesandt und dort auch aufgefunden wurde. Prinz Jean I. und Ministerpräsident Döffinger werden die Orden in Ehren tragen. Nach diesem weihewollen Akte folgte ein internes Protokoll von Gg. Remy und so stiegen dann noch weitere Vorträge, die alle großen Beifall fanden. Dem Tanz wurde in ausgiebiger Weise gehuldigt. Diese Veranstaltung, die letzte der diesjährigen Fastlingsaison des Vereins „Frohsinn“ kann sich würdig ihren beiden Vorgängertinnen anschließen.

— aus ein Gesundheitsbarometer. Dieser Tage ist in Cetania ein verdienstvoller Bürger der Stadt im Patriarchenalter von 88 Jahren sanft ins Jenseits hinübergeschlummert. Von seinem letzten Lebensstage erzählt man sich folgende amüsante Anekdote: Als sich plötzlich ein bedenklicher Kräfteverfall bei ihm zeigte, zogen die Angehörigen sofort einen Arzt zu Rate, der nach eingehender Untersuchung erklärte, der jähre Organismus des Patienten schleße eine nahe Katastrophe völlig aus. Der Kranke jedoch, weit entfernt, sich über diese günstige Diagnose zu freuen, protestierte lebhaft. „Herr Doktor, wie können Sie so etwas sagen! Ja, früher, da habe ich jährlich rund meine 700 bis 800 Liter Wein hinter die Binde gegossen, während meine Angehörigen sämtlich Abstinenzler sind. Aber im letzten Jahre habe ich es nur noch auf 200 Liter gebracht. Seitdem weiß ich, daß es mit mir aus ist.“ Wenige Stunden später hatte sich seine Prophezeiung bewahrheitet.

— Frankfurt a. M. (Frankfurter Polizeipräsident mahnt zur Ruhe.) Der Polizeipräsident teilt mit: „Die gesteigerte polizeiliche Tätigkeit aller Parteien vor den kommenden Wahlen führt nicht selten zu erregten Auseinandersetzungen politischer Gegner, die in zahlreichen Fällen in Gewalttaten und damit in Störungen der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung münden. Ich richte daher an alle Parteivorstände die dringende Bitte, auf ihre Anhänger entsprechend einzuwirken, den Wahlkampf in anständiger Form und nur mit geistigen Waffen zu führen. Ich betrachte es als unbedingte Pflicht der Polizei, dem friedliebenden Teil der Bevölkerung unter allen Umständen den notwendigen Schutz zu gewähren, und lasse die Störenfriede der öffentlichen Sicherheit und Ordnung nicht darüber in Zweifel, daß gegen sie mit den schärfsten polizeilichen Mitteln vorgegangen werden wird.“

— Wiesbaden. (Selbstmordversuch durch Messerstiche.) Auf dem Schillerplatz hat sich abends der auf der Wunderschaft befindliche 22-jährige Kraftfahrer Bopp aus Mannheim zwei Messerstiche unter das Herz verlehrt. Er will aus wirtschaftlicher Not den Plan gefaßt haben, aus dem Leben zu scheiden.

— Limburg. (Schwerer Autounfall in Limburg.) Hier stießen an der Ecke Bahnhofstraße—Obere Schiede zwei Autos in schneller Fahrt zusammen. Ein in dem einen Wagen sitzendes kleines Kind wurde durch den Anprall durch die Windschutzscheibe geschleudert und schwer verletzt.

— Nassau (Bahn). (Eine Eisenbahnlinie Montabaur—Nassau.) Der hiesige Bürgermeister Simon setzt sich wieder eifrig für das schon in der Vorkriegszeit viel erörterte Projekt einer Bahn Montabaur—Nassau statt Montabaur—Lahnstein ein. In einer Ausspracheversammlung wurde von dem seitherigen und jetzigen Landrat des Unterlahnkreises, einem Vertreter der Regierung in Wiesbaden, behördlichen und privaten Persönlichkeiten aus Montabaur usw. betont, daß nach der Fertigstellung des Lahnkanals nun die Seitentäler der Bahn wirtschaftlich stärker aufgeschlossen werden müßten. Im Gebirgsgebiet, durch das die geplante Bahn führen würde, seien mannigfache wirtschaftliche Erschließungsmöglichkeiten vorhanden, für die Nassau dann Umschlagplatz würde. Die erwähnte Versammlung nahm eine Entschließung an, in der die Reichsbahn ersucht wird, die Strecke als Vollbahn im Rahmen des neuen Arbeitsbeschaffungsprogramms vorzulehen.

— Bad Ems. (Polizeilich „verfalzenes“ Rodelvergnügen.) Nachdem sich auf der Straße Koblenz—Bad Ems, die über die südwestlichen Ausläufer des Westerwaldes führt und bei ihrer Einmündung in Bad Ems sehr steil abfällt, mehrere schwere Rodelunfälle ereigneten, ließ die Polizei die ganze kurvenreiche Strecke, soweit sie für das Rodeln in Betracht kommt, durch Salzstreuen unbefahrbar machen. Im hiesigen Krankenhaus liegen ein junger Büroangestellter und zwei Schüler, sämtlich mit Beinbrüchen, einer davon auch mit schweren inneren Verletzungen.

— Marburg. (Zwei Jahre Zuchthaus wegen versuchter Verleitung zum Meineid.) Einen schweren Denzettel erhielt von der hiesigen Großen Strafkammer der 27-jährige, bisher noch straffreie Arbeiter Kornmann aus Moßkyl bei Marburg. Im Dezember vorigen Jahres hatte sich der Schwager des Kornmann wegen eines in einem Alimentationsprozesse geleisteten Meineids zu verantworten. Zwei Tage vor Beginn der Schwurgerichtsverhandlung suchte Kornmann seinem angeklagten Schwager dadurch einen Liebesdienst zu erweisen, daß er den zur Verhandlung geladenen Zeugen Grau, von dem er wußte, daß er den Schwager belügen würde, mit Gewalt zu einer falschen eidlichen Aussage zwingen wollte. Als sich Grau diesem Ansinnen entgegensetzte und erklärte, vor Gericht unter Eid die reine Wahrheit sagen zu müssen, wurde er von Kornmann schwer mißhandelt, der wohl nicht geahnt hat, welche Folgen dieses Späßchen haben würde. Kornmann suchte zu allem Ueberfluß auch noch seine Straftat abzuleugnen und dem Gericht ein Märchen zu erzählen. Das Gericht glaubte dem Angeklagten jedoch nicht und hielt infolge der frivolen Art und Weise, mit welcher Kornmann den Belastungszeugen zu einer falschen Aussage verleiten wollte, eine schwere Strafe am Platze. Es ging erheblich über den Strafantrag der Staatsanwaltschaft, welche eineinhalb Jahre Zuchthaus beantragt hatte, hinaus und erkannte auf 2 Jahre Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust.

Festnahme einer Rauberbande

Eine Höhle als Unterschlupf.

Darmstadt. Die Darmstädter Bevölkerung des südlichen Stadtviertels war längere Zeit durch verwegene Raubüberfälle in Beunruhigung versetzt worden. Den Bemühungen der Kriminalpolizei gelang es nun, in der „Tanne“ in einer Höhle in der Nähe der Infanterieschießstände das Versteck des einen Räubers, eines 22-jährigen Mannes aus Langen, auszuheben.

Der Räuber hatte in dem Wurzelloch eines gefällten Baumes sich einen Unterschlupf hergesteuert, den er geflickt getarnt hatte. Als die Polizei das Versteck entdeckte, lag der Räuber, einen Roman lesend, spitzelnackt in der Höhle auf Decken, die er aus Kinderwagen und bei Wäschebleichen erbeutet hatte.

Auch zwei Komplizen, davon einer aus Gräfenhausen, sind festgenommen worden.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten hierdurch die traurige Mitteilung, daß mir mein einziges, geliebtes Kind, unser Enkelkind

Anneliese

im Alter von 7 Jahren durch den Tod entrissen wurde.

Oberursel, 26. Februar 1933.

Ellsabeth Wiegand Ww., geb. Fleischer, Familie Georg Fleischer.

Die Beerdigung findet statt: Donnerstag, 2. März, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Freiligrathstr. 47.

Aus Bad Homburg

Faschingsrapfen — Fastnachtstüchle

Jetzt werden sie wieder in jedem Haushalt gebaden und liegen zuordentlich in jedem kleinen und großen Baderaben, diese kugelförmigen, knusprigen, zuckerigen Faschingsrapfen oder Fastnachtstüchle. Sie gehören zur Fastnacht wie die Lebkuchen zum Weihnachtsbaum und wie der Hase und die bunten Eier zum Osterfest. — Wo nur immer die runden, braunen Gefellen uns anfallen, da wissen sie unsere Aufmerksamkeit zu fesseln, vielleicht dadurch, daß wir die Nase hochziehen und einen tiefen Atemzug machen, oder dadurch, daß uns das Wasser im Munde zusammenläuft, vielleicht aber dadurch, daß wir herzhafte, aber doch sachte „mit Verstand“ hineinbeißen in diese schmackhaften Fastnachtstüchlein. Wer nur etwas übrig hat für wonnigliche ledere Bissen, der wird sich den Genuß wenigstens eines einzigen dieser köstlichen Dinger nicht entgehen lassen. „Dafür ist ja Fasching“. Uebrigens: als Zierde des Nachtlisches oder gar des nachmittäglichen Kaffeelisches sind die Faschingsrapfen bis jetzt unerreicht.

Wer sie „erfunden“ hat, ist heute nebensächlich. Auch die verschiedenen Herstellungsarten interessieren nicht, höchstens die eine oder andere Hausfrau, von denen jede behauptet, ihren eigenen Kniff zu haben. Das, was uns am Herzen liegt, ist nur: Daß das Fastnachtstüchle möglichst nicht allein auftritt, sondern sozusagen in Gruppen, aufgeschichtet auf Tellern, übereinander und aufeinander. Rag man uns deshalb auch Genießer heißen oder Feinschmecker, diese Rüge ertragen wir gerne; denn dafür ist ja Fasching und dafür gibt es Faschingsrapfen...

Aus der evangelischen Gemeinde. Vor vier Jahren kaufte der Evangelische Jünglingsverein Bad Homburg ein Grundstück in Obernhain, das oberhalb der dortigen neuen Turnhalle am Waldbrand Idyllisch gelegen ist. Man sah damals schon den Plan, auf diesem Grundstück ein Blockhaus mit anliegenden Spielplätzen für durchwandernde Mitglieder der Organisation der Evangelischen Jünglingsvereine zu errichten. Durch eine Kollekte der Mitglieder des Jünglingsvereins ist es nun möglich geworden, den Betrag von 800 Mark für den Bau des Blockhauses sicherzustellen. Auch haben sich arbeitslose Mitglieder bereitwillig im Rahmen des freiwilligen Arbeitsdienstes zur Durchführung des Vorhabens zur Verfügung gestellt. Da die Wanderschaft herannah und in allen Kreisen des Jünglingsvereins der Bau dieses Hauses ersehnt wird, sollen in den nächsten Tagen von der Kirchenleitung positive Schritte in dieser Hinsicht unternommen werden.

Kurhaus-Theater. Die letzte Abonnementsvorstellung findet nicht am Donnerstag, dem 2. März, sondern erst am Donnerstag, dem 9. März, statt. Zur Auf- führung gelangt der Schwank „Der keusche Ledemann“ von Arnold und Bach.

Anliebsungsgenehmigung nachgefragt. Herr Kurt Meusel zu Frankfurt a. M. beabsichtigt auf dem Grundstück Gemarkung Homburg, Kartenblatt 36, Parzelle Nr. 5 in den Braumannswiesen, ein Gartenhaus zu errichten und hat hierzu die Anliebsungsgenehmigung nachgefragt. Die ausführliche Veröffentlichung darüber ist im Rathaus und Bezirksvorsteheramt Altdorf an- geschlagen.

Homburger Männergesangsverein. Es sei noch- mals auf den heute abend, 8.11 Uhr, im Saalbau statt- findenden Bürgermaskenball des Homburger Männer- gesangsvereins hingewiesen.

Geburtslagelsern. Herr Heinrich Schmidt, wohnhaft: Hauptstraße 50 im Stadtteil Altdorf, begibt am 27. Februar seinen 81. Geburtslag. — Herr Valen- tin Quell, Obergasse 20, kann heute seinen 67. Geburts- lag feiern. Wir gratulieren.

Die Pressestelle der NSDAP. schreibt uns: „Blutendes Deutschland“ unserem Führer Adolf Hitler gewidmet.

Siehst Du im Osten das Morgenrot,
Ein Zeichen zur Freiheit zur Sonne?
Wir halten zusammen, ob lebend, ob tot!
Wag kommen, was immer da wolle!
Warum seht noch zweifeln, hört auf mit dem Sadern!
Noch fließt uns Deutsches Blut in den Adern.

Dieser Spruch wird in dem großen Tonfilm, in der Son- dervorstellung im Hellpa (siehe Inserat) am Freitag, dem 3. März, nachmittags 4 Uhr und abends 8.30 Uhr, von dem „Hoff-Wessel-Sprechchor“ gesprochen. Als weiteres Programm wird der Film „Sportplatzkondgebung“ gezeigt. In diesem Film spricht der Führer, Reichskanz- ler Hitler und Dr. Goebbels. Sichern Sie sich gleich Karten, Vorverkauf Geschäftsstelle, Luisenstraße 74.

Hellpa. Das Programm bringt bis einschließlich Millimod den Filmmelodram „Wolkenstürmer“, ferner das reichhaltige Beiprogramm.

— **Werbung in der Rentenvorsorgung.** Der Bund Deut- scher Kriegssopfer und Kriegsteilnehmer teilt mit, daß auf Grund der vor wenigen Tagen erlassenen Verordnung in der Rentenvorsorgung folgende Änderungen eintreten: Die Anrechnung der Militärrente auf die Renten aus der Sozial- versicherung bleibt aufrecht erhalten, jedoch wird dem Renten- berechtigten mindestens ein Drittel der Rente und ein Drittel der Rinderzulagen aus der Sozialversicherung gewährt. Der ruhende Teil der Rente darf den Betrag von 50 Mark im Monat nicht übersteigen. Die gleiche Regelung tritt auch ein beim Zusammentreffen einer Beamteneinkommens mit einer Rente aus der Sozialversicherung. Die Altersgrenze für den Bezug der Waisenrente und Rinderzulage wird auf 16 Jahre heraufgesetzt. Spätestens bis zum 1. September 1933 muß die Wiedergewährung beantragt werden. Eine Nachzahlung für die Zeit vor dem 1. April findet nicht statt. Studierende Waisen über 21 Jahren können im Bedarfsfälle eine ein- malige Unterstützung von 50 Mark erhalten. Witwen, die vom Bezug der Zusatzrente ausgeschlossen sind, sowie 40- prozentig Behinderte, die invalid sind, können die Hälfte der im Oktober vor. Js. gewährten einmaligen Unterstützung noch- mals erhalten.

— **Wegeme Wahl auch für Blinde.** Auch dem Blinden steht das Recht zu, geheim zu wählen. Ohne Hilfsmittel ist er dazu nicht in der Lage; ein Sehender muß ihm helfen. Dem Kreuz an die richtige Stelle zu setzen. Diesem Mangel sucht die Blindenanstalt Stultgart abzuwehren. Sie hat eine Tafel konstruieren lassen, die dem Blinden ermöglicht, selbst- ständig den Kreis zu finden, der zu der von ihm gewählten Partei gehört. Die Hilfe eines Sehenden ist nur notwendig für die Einstellung der Tafel auf den Wahlzettel, der ja gottlob jetzt etwas kleiner geworden ist. Die Tafel wird zwar zu teuer sein, als daß jeder Blinde sie sich kaufen könnte. Doch auch ohne eine teure Tafel kann das gleiche bei Verfolgung der Idee erreicht werden. Man faltet einen Pappkarton wie einen Briefbogen genau passend zur Größe des Wahlzettels und verhefte die obere Seite des Bogens mittels eines Sönnedek-Lochers mit Löchern, die genau über den Kreisen des in den Pappbogen eingelegten Wahl- zettels liegen. Der Blinde ist dann in der Lage, allein das richtige Loch zu suchen, hier sein Kreuz einzusetzen und den Wahlzettel in den Umschlag zu stecken. Die geheime Wahl ist vollzogen.

— **Wenn der Liefen Rauch ansteht.** Sehr oft wird das gute Brennen der Kesen durch eine übermäßige Rauchbildung be- einträchtigt. Dem kann man ziemlich leicht abhelfen, indem man die Kohle vor dem Gebrauch mit Salzwasser besprengt und Kohlengrus mit Salz und Wasser mischt. Auch die Heizkraft der Kohle wird durch diesen Wasserzusatz erheblich gesteigert.

— **Erweiterung des Luftpostverkehrs.** Ab 1. März wird — wie alljährlich — die Zahl der Luftpostverbindungen für den innerdeutschen wie für den Verkehr nach dem Ausland erheblich vermehrt. Die vom Reichspostministerium soeben neu herausgegebenen „Flugpläne des Luftpostverkehrs“ können zum Preise von 10 Pfennig von den Postämtern bezogen werden, die auch Auskunft über die Luftpostbeförderung geben.

Südamerikanisches Idyll. — Wahlen und Karneval.

Welches Interesse man in Brasilien der innern Politik des Landes entgegenbringt, geht daraus hervor, daß, obwohl der Zeitpunkt der Landeswahlen nicht mehr fern ist, sich bisher nur sehr wenig Bürger in die Wahllisten ein- tragen haben, so daß man sich mit der Absicht einer Ver- legung des Termins der Wahlen trägt. Als bestimmend für diese Haltung des Volkes wird der Umstand angegeben, daß wegen der Nähe des Karnevals sich das ganze Interesse wei- ter Volksschichten auf die Wahl entsprechender Karnevals- kostüme und -Schlager als auf die Wahlen richtete. Umso überraschender ist, daß trotz dieser scheinbaren Interesselosig- keit des Volkes an den Wahlen die bloße Ankündigung der Absicht einer Verlegung des Wahltermins genügt, einen Sturm von Protesten aus verschiedenen brasilianischen Staaten zu ent- fesseln, und man befürchtet sogar den Ausbruch von Un- ruhen, falls die Absicht der Regierung verwirklicht werden sollte.

„Do X 1“-Programm 1933

Das Dornier-Flugzeug „Do X 1“ wird auch in diesem Jahre wieder eine Reihe größerer Flüge durchführen. Zu- nächst sollen im Frühjahr — die Indienststellung ist für April vorgesehen — einige Schweizer Städte besucht werden. Dann wird „Do X 1“ zur Einweihung der großen Rührtafel in Essen sein, wo eine Wasserleitung auf dem Stauee geplant ist. Im Mai wird das Flugzeug in der Reichshauptstadt erwartet; dieses Mal ist der Wannsee als Stützpunkt ausersehen. Weiter sieht das vorläufige Programm einen Nordlandflug vor, bei dem u. a. die Städte Kopenhagen, Oslo, Stockholm, Götterburg und Helsingfors (gegebenenfalls auch Leningrad) besucht werden sollen. Anfangs August ist dann weiter ein England- besuch geplant.

Auch Gönaden will schon ein Herr sein! Freilich! Und sogar aus eigenem Vecher möchte er seine Schokolade und seinen Kakao trinken. So sind die Kleinen ja alle. Und die Mutter lächelt über ihren kleinen Diplomaten, der natürlich schon gesehen hat, welche entzückenden Überraschungen der Osterhase in den Schaulustern von Kaiser's Kaffeegeheiß auf- gestellt hat. Aber die Mutter weiß noch mehr, sie hat nicht nur den reizenden Kinderbercher mit Teller gefüllt, sondern auch das aparte Sammelgedeck, die schöne gefüllte Bonbonniere, die hübsche Packung der Osterpralinen. Sie wird also nicht nur ihrem kleinen Hans die Freude machen, sondern auch eigene Wünsche erfüllen können. Sie hat die heutige Anzeige von Kaiser's Kaffeegeheiß natürlich gelesen, aber sie hätte auch so ihre treuen Helfer und treuen Freunde. Kaiser's braune Bonbonniere, nicht vergessen. Auf Kaiser's kann man sich eben verlassen, nicht nur auf die allzeit bewährte Qualitätsware, sondern auch auf die immer wiederkehrenden, immer gleich liebenswürdig erdachten, apart ausgestatteten Überraschungen.

Bücher-Ecke.

Die Abgabe Ihrer Einkommensteuererklärung wird Ihnen leicht gemacht. Wenn man als Laie vor dem Einkommensteu- erklärungsformular sitzt, kann man schon Kopfschmerzen be- kommen, vor all den vielen verwirrenden Fragen. Was ist damit gemeint? Wie soll man sie beantworten? Man weiß, Versehen zum eigenen Schaden sind ärgerlich und nur schwer wieder gut zu machen — Versehen zum Schaden des Fiskus sind meist gefährlich und immer kostspielig. — Hier wird Ihnen Sicherheit gegeben: In der Erklärungschrift zur Einkom- mensteuererklärung, die als Sonderheft des „Einkommens der Deutschen Steuer-Zeitung“ erscheint, wird jede einzelne Frage an Hand von Mustererklärungen so eingehend erläutert, daß die Ausfüllung des Formulars ein Kinderspiel wird. — Vor allem, was Sie nicht zu verfeuern brauchen, ist überflüssig zusammengefaßt. 31 Seiten befaßen sich nur mit den ge- wöhnlichen Abzügen. Dieser Teil der 50 Seiten starken Pro- schüre macht diese schon für sich allein mehrfach bezahlt. So hilft Ihnen die Broschüre dabei, nicht weniger Steuern zu zahlen als Sie müssen und nicht mehr als unbedingt not- wendig ist. — Die Broschüre ist zum Preise von RM. 1.45 zu beziehen durch den Industrie-Verlag Späth u. Linde, Berlin W 35, Genthinerstraße 42.

Familien-Nachrichten.

Gestorben: Christian Chartheuser, 82 Jahre, Bad Hom- burg-Gonzenheim. Beerdigung: Mittwoch, den 1. März, 4.30 Uhr, vom Trauerhause, Damburgerstraße 23, aus. — Frau Christiane Schaller, geb. Küberich, 58 Jahre, Oberrieden; Be- erdigung: Mittwoch, den 1. März, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus. — Emil Strube, Eisenbahnabnehmer a. D., 75 Jahre, Bad Homburg; Beerdigung: Mittwoch, den 1. März, nachmittags 4.30 Uhr, von der Kapelle des Waldfriedhofes aus.

Wahlkundgebung der Kampffront Schwarz-Weiß-Rot. Die Ortsgruppe Bad Homburg der Deutschnationalen Volkspartei trat am gestrigen Abend mit einer großen Kundgebung, die im „Schützenhof“ stattfand, in den Wahlkampf. Der Leiter der Veranstal-

lung, Herr Dekan Christian, erklärte zunächst den tieferen Sinn des Begriffs „Kampffront Schwarzweiß“; diese sei keine neue Partei, sondern eine Bewegungsgemeinschaft für alle diejenigen, die nicht mit dem Hakenkreuz mar- schieren wollen. Zu dieser Kampfgemeinschaft gehörten Deutschnationale, Stahlhelm und der Stahlhelmismus, der sich um Papen sammle, sowie der Alldeutsche Verband, der Völkische Verband um Wulle u. a. m.

Das Wort erhielt sodann Herr Stadtverordneter Heister-Frankfurt a. M., der in seinem Referat auf die große Generalreinigung hinwies, die nun auf allen Ge- bieten vorgenommen werden müsse. Die deutsche Ehre sei durch die Revolution in den Schmutz gezogen worden. Das Volk habe es jetzt satt, nach dem System der letzten 14 Jahre regiert zu werden; und so werde allseits das neue nationale Kabinett begrüßt, das Deutschland aus Schmach und Not herausgebracht habe. Neben einem wirtschaftlichen Zusammenbruch hätte Weimar auch den kulturellen gebracht und somit den moralischen Zusammen- bruch, was am besten durch die Gollfensbewegung do- kumentiert werde. Von den vier Namen Hitler, Hugen- berg, Papen und Seloe bedeute ein jeder ein Programm. Im Interesse des konservativen Gedankens sei ein starkes Anwachsen der Deutschnationalen am 5. März notwen- dig. Revision auf der ganzen Linie sei jetzt die Parole. Außenpolitisch solle nur noch nationaler Egoismus maß- gebend sein. Der Versailler Vertrag müsse gebrochen, die Kriegsschuldfrage ausgemergelt werden, die Tribulsfrage verschwinden, weil Deutschland nicht schuld am Krieg sei. Die Wehrhoheit wieder herzustellen, sei ein weiteres Ziel. Ferner käme es darauf an, schnellstens die Saar, Korri- dor, Anschluß (Deutsch-Österreich), Kolonial- und Min- derheitenfrage im günstigen Sinne Deutschlands zu erle- digen. Innenpolitisch stehe die Staatsreform von der Gemeinde bis zur Reichsverwaltung im Vordergrund. Es gehe nicht mehr an, daß Schuster oder Schneider in die höchsten Verwaltungsstellen heraufzuziehen könnten. Konjunkturspekulationen, die jetzt einen Gefinnungswes- sel vornehmen, solle man scharf beobachten. Der Schutz des Berufsbeamtenlums müsse gesichert sein. Das Ge- samtschuldenproblem sei im günstigen Sinne zu regeln. Der Landwirtschaft habe in Form der Döhlle vor allem geholfen werden müssen; die Döhlle selbst stehe sauber da. Mittelstandspolitik solle wieder hervortreten; eine Proletarisierung dürfe es nicht geben. Voraussetzung sei hier, daß die Regiebelriebe verschwinden, der Kampf gegen die Warenhäuser aufgenommen werde, ebenso ge- gen die Konsumvereine, die Einheitspreisgesellschaft, Fil- alen, Schwarzarbeit, Straßenhandel usw. Verdingungs- und Submissionswesen sei zu kontrollieren. Zur Steuer- politik: Die Hauszinssteuer müsse fallen, zumal der Woh- nungsbedarf in Deutschland jetzt gedeckt sei. Die Schlach- steuer sei ebenfalls überflüssig, die Getränkesteuer sei einer Nachgründung zu unterliegen. Zum Arbeitsbeschaffungs- programm: Hier trete man für die Arbeitsdienstpflicht ein, für die Persönlichkeitswirtschaft, für Siedlungspolitik (Entloberung der Großstädte zu Gunsten des Landes). Kapital sei und bleibe eine Macht! Die Deutschnatio- nalen wären niemals arbeitseindlich gewesen; sie wollten nicht nur einem Stande bzw. Klasse, sondern allen Deut- schen helfen sein. Kulturpolitisch gelte es, wieder die deutsche Schule, deutsche Literatur und deutsche Kunst zu Ehren zu bringen. Am 5. März müsse der Gegner nicht nur geschlagen, sondern auch vernichtet werden.

Als Ersatz für den am Erscheinen verhinderten Landtags-Abgeordneten Steuer sprach Herr Christoffel- Wiesbaden, der, wie er eingangs erklärte, vom Standpunkt eines Jugendlichen das politische Problem der Zeit aufrollte. Wir ständen heute an einem Wende- punkt der deutschen Geschichte. Mit der Revolution sei durch Vernichtung der Wehrmacht die Möglichkeit ge- nommen worden, dem Feinde die sichere Niederlage be- zubringen. Die Revolution hätte konservativ verwurzelt sein müssen; der 30. Januar 1933 sei der Tag gewesen, an dem man die Revolution von 1918 geistig und mach- topolitisch gewonnen habe. Ueber drei Machgruppen ver- füge das neue Kabinett: 1. Außenpolitische Machgruppe: Reichswehr und Außenpolitik, 2. Innenpolitische Mach- gruppe: Reichskanzler, Reichsinnenminister und preuß. Innenminister, 3. Wirtschaft: Alle Ressorts, die Hugen- berg und Seloe verwalten. Junge Menschen hätten eine geistige Einstellung zur Wehrpolitik. Die allgemeine Wehrpflicht sei schon deshalb wieder notwendig, um eine natürliche Bindung zwischen dem jungen Bauern, Arbel- ter und Akademiker, die verloren gegangen sei, wieder- herzustellen. Eine Generalreinigung in der Gesamtver- waltung müsse jetzt durchgeführt werden. Hugenberg habe nun die Spitze der Gesamtwirtschaftsführung. Die- ser fähigste Kopf der deutschen Wirtschaft habe schon als Generaldirektor von Krupp bewiesen, daß er Sinn für die Belange der Arbeiterklasse habe. Sein Ziel sei jetzt die Werksgemeinschaft gewesen. Der Referent, der dann insbesondere gegen die Erfüllungspolitik Front machte, gab des weiteren der Hoffnung Ausdruck, daß noch in diesem Jahre von den staatlichen Gebäuden wieder die schwarz-weiß-rolen Zeichen wehen. Schwarz-rol-gold, das zweifelsohne im vorigen Jahrhundert seine große Geschichte gehabt habe, solle man in Ehren begraben. Das Vorgehen Ungarns, und das der Türkei habe ge- zeigt, daß man diesen Weg zur Befreiung auch in Deutsch- land hätte gehen müssen. Die Reichsregierung müsse auch nach dem 5. März ihre jeßige Zusammensetzung behalten, wenn der Freiheitskampf glücklich zu Ende geführt werden sollte.

Zum Schluß intonierte die Kapelle, die am Abend schon mehrmals in Aktion trat, das Deutschlandlied, das von den Anwesenden begeistert mitgesungen wurde. Den Schlußpunkt stellte der Stahlhelm, der sich diesmal er- stmals auch mit dem Stahlhelm als Kopfbedeckung der Homburger Bevölkerung zeigte.

Neue Agrarpolitik und Presse

Staatssekretär von Rohr über die Maßnahmen der Reichsregierung.

Stuttgart, 27. Februar.

Auf der Hauptversammlung des Landwirtschaftlichen Hauptverbandes Württemberg und Hohenzollern sprach Staatssekretär von Rohr vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft über die Maßnahmen der Reichsregierung für die bäuerliche Wirtschaft. Wir sehnen den Tag herbei, so betonte er, wo die Zeit der Subventionen ein Ende hat.

Er lehne es ab, die Rettung der Landwirtschaft auf den Wege der Senkung der Löhne zu suchen.

Die Löhne der Arbeiter ständen ohnedies hinter den Löhnen der Industriearbeiter zurück. Wenn die Industrie rate, die Landwirtschaft solle die Produktionskosten senken, dann müsse die Landwirtschaft bei den aus der Industrie kommenden Lieferungen den Anfang machen.

Die Reichsregierung, so führte von Rohr weiter aus, müsse vom Volke verlangen, daß es künftig Preise bezahle, zu denen die Scholle ihre Produkte hergeben könne. Der Export sollte sich auf Dinge legen, in denen ein Land eine natürliche Überlegenheit habe. Der Industrie müsse für ihre verloren gegangenen Exportmärkte ein ebenso guter, ja besserer innerdeutscher Markt geschaffen werden. Die Weltmarktpreise würden für Deutschland die Aufgabe der deutschen Lohn- und Arbeitsbedingungen bedeuten.

Die Vergangenheit lehre, daß ein Staat zugrunde gehe, wenn er seinen Urstand, das Bauerntum, vernachlässige.

Spionage für Deutschland?

Strasbourg, 28. Febr. Wie der „Pariser „Matin““ meldet, soll in Belfort eine Spionageangelegenheit aufgedeckt worden sein, in die angeblich ein französischer Offizier verwickelt ist. Ein gewisser Leutnant Forge soll ein wichtiges Dokument gestohlen und an Deutschland verkauft haben, das eine genaue Aufstellung der Brennstoff- und Lebensmittellager im Bereich des Armeekommandos Belfort enthalte. Der Offizier wird weiter beschuldigt, in regelmäßigem Briefverkehr mit deutschen Agenten gestanden zu haben. Der Offizier bestritt die ihm zur Last gelegten Straftaten.

Kein Waffenexport nach dem Fernen Osten

Bestehende Verträge aber erfüllbar.

London, 28. Februar.

Außenminister Sir John Simon gab im Unterhaus die Erklärung ab, die Regierung habe beschlossen, daß von ihm

port an, solange die Fernostfrage nicht gelöst sei, Ausfuhrerlaubnisse für Artikel, die in dem Gesetz über den Waffenexport vom Jahre 1931 erwähnt seien, weder nach China noch nach Japan erteilt werden sollten. Dieses Verbot soll, wie der Außenminister ausdrücklich hinzufügte, auf bereits bestehende Verträge keine Anwendung finden. Solche Verträge müßten vielmehr revidiert werden.

Lotteriegeld in Hessen

Worms, 28. Febr. Ein Hauptgewinn im Betrage von 200 000 Mark ist auf Losnummer 121 427 der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie nach Hessen gefallen. Die Hälfte, also 100 000 Mark wurde bei einem hiesigen Lotteriennehmer gespielt und ist durchweg bedürftigen Leuten zugefallen.

Brotat fristlos entlassen

Berlin, 27. Febr. Der Aufsichtsrat der Berliner Verkehrs-Gesellschaft beschloß nach Bekanntwerden des Urteils vom 25. Februar, den bisherigen Direktor der BVG, Brotat, fristlos ohne Gewährung einer Pension zu entlassen.

Aus der Wirtschaft

Tariffriede in der Textilindustrie

Berlin, 27. Febr. Der Arbeitgeberverband der Deutschen Textilindustrie e. V. und die Arbeitnehmerverbände haben sich unter Zurückstellung beiderseitiger Wünsche im Interesse einer ruhigen Fortentwicklung der Wirtschaft entschlossen, eine Stabilisierung der derzeitigen Arbeitsbedingungen für einen längeren Zeitraum vorzunehmen. In der Vereinbarung werden die Lohnstarifverträge mit einer Mindestlaufzeit bis zum 31. Januar 1934, die Mantelverträge und Mehrarbeitszeitabkommen bis zum 30. April 1934 verlängert. In den zurzeit tariflosen Bezirken werden die jetzt gültigen Arbeitsbedingungen zum Tarifvertrag erhoben. Diese Vereinbarung regelt die Arbeitsbedingungen von etwa 600 000 Arbeitnehmern.

Tagung des Deutschen Sängerbundes

Der Ueberflut beim Frankfurter Bundesfest.

Goslar, 27. Febr. Der Gesamtausschuß des Deutschen Sängerbundes hielt in Goslar eine Tagung ab. Es waren etwa 60 Vertreter des Deutschen Sängerbundes aus dem gesamten deutschen Bundesgebiet sowie aus Oesterreich, dem Sudetenland und Siebenbürgen anwesend.

Der Ausschuß besprach sodann das finanzielle Ergebnis des Deutschen Sängerbundesfestes im Juli 1932 in

Frankfurt a. M. Die Abrechnung über dieses Fest schließt, wie bereits berichtet, mit einem Ueberflut von 157 250 Mark ab. Dieses Ergebnis des Sängerbundesfestes ist als außerordentlicher Erfolg anzusehen.

Drei Kinder ertrunken

Auf dem Eise der Regnitz eingebrochen.

Bamberg, 27. Februar.

Auf dem schwachen Eis des Regnitzarmes vergnügten sich drei Kinder im Alter von drei bis fünf Jahren, brachen ein und ertranken. Es wurden auf dem schneebedeckten Eis Spuren festgestellt, aus welchen sich ergab, daß die drei Kinder Hand in Hand gegen die Mitte des Flusses gelaufen sein müssen und plötzlich einbrachen.

Die Leichen von zwei Kindern konnten geborgen werden, während die Leiche des dritten Kindes noch nicht gefunden wurde.

Explosion im Bergwerk

Longyear-City (Spitzbergen), 27. Febr. In dem sowjetrussischen Kohlenbergwerk in Grumant-City hat sich eine Explosion ereignet, bei der zehn Bergleute ums Leben kamen. Die Bergungsarbeiten waren erst von Erfolg begleitet, als der Eisbrecher „Lenin“ mit Gasmasken aus Barentsburg auf Spitzbergen eintraf.

Familiendrama in Bregenz

Bregenz, 27. Febr. Aus der Wohnung einer Gastwirtin Famille drang starker Gasgeruch, so daß man zur gewaltsamen Öffnung schreiten mußte. Man fand die Gastwirtschleute bewußlos in ihren Betten vor, dagegen war ihr zehnjähriger Sohn bereits tot. Auf dem Badtisch wurden Abschiedsbriefe an die nächsten Verwandten gefunden. Die Gastwirtschleute wurden ins Spital gebracht. Das Motiv der Tat dürfte in der Kündigung der Wohnung und des Pachtverhältnisses zu suchen sein.

Blutiger Karneval in einer spanischen Stadt. In Alhama sollte ein Maskenzug, dessen Mitglieder sich als Dämonen verkleidet hatten, von der Polizei aufgelöst werden. Den Beamten wurde Widerstand geleistet, so daß sie von der Schusswaffe Gebrauch machen mußten. Mehrere Personen wurden schwer verletzt.

Vier Todesopfer eines Autounfalls. Vor den Toren der Stadt Madrid geriet ein in rasender Geschwindigkeit fahrender Privatkraftwagen ins Schleudern. Der Wagen fuhr so heftig gegen einen Baum, daß vier Personen getötet wurden.

Ein Blick in unsere Fenster



zeigt Ihnen unsere Oster-Überraschungen, die Sie leicht erwerben können. Auf Wunsch statt der Oster-Überraschung RM 0.50 (bzw. für das Sammelgedeck RM 1.-) in bar.

KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT



Spiel-Abteilung der Turngesellschaft Oberursel e.V.
Heute, Fastnachtdienstag, 8,11 Uhr,
in sämtlichen Räumen des Vereinshauses,
Gartenstraße 4.

Grosser Masken-Kummel.

Eintrittspreise: Herren RM 1.—, Damen und Masken sowie ältere Mitglieder RM —.50.

Tanzen frei! Tanzen frei!
Um zahlreichen Besuch bittet
Der 11er-Rat

Lehrling

zum sofortigen oder späteren Eintritt für unser Büro gesucht. Lehrzeit 3 Jahre. — Es wollen sich nur solche Bewerber für diese Lehrstelle melden, die an Hand von Zeugnissen allerbesten Schulkenntnisse nachweisen können u. gute Umgangsformen haben. Eigenhändig geschriebene Einnahme mit Lebenslauf befördert die Geschäftsstelle d. Zeitung unter B 100.

Guterhaltener zweirädriger Slotharren m. Federn z. Verkauf. Zu erfragen: Bad Homburg, Luisenstr. 151 III.

Defen

zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Zwangsversteigerungen in Bad Homburg.

Am Mittwoch, dem 1. März, nachmittags 3 Uhr, versteigere ich im „Bayerischen Hof“, Dorotheenstr. 24, zwangsweise, öffentlich, meistbietend, gegen Barzahlung:

Defen, Herde, Badewannen, Möbel aller Art.

Voss, Obergerichtsvollzieher.

Möbel aller Art, 1 Klavier, 1 Radiosapparat, 1 Kraftwagen (Omniabus), ca. 2000 Zigarren.

Sipp, Gerichtsvollzieher.

3- oder 4-Zimmer-Wohnung

mit Bad, Balkon und Zubehör (Zentralheizung) an ruhige Leute zu vermieten. Zu erfragen in der Exp. dieser Zeitung.

3-Zimmer-Wohnung

mit Bad, abgeschlossenen Vorplatz und Zubehör zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Der letzte Roman von Franz Herwig



zeigt den Schicksalsweg zweier Ehegatten aus der Sinnlosigkeit eines letztlich beziehungslosen Großstadtdaseins zur Erfüllung des wesentlichen Lebens. Während Clara, das Weib, im schmerzlichen Erlebnis des Sinnlichen den Weg zum Empfinden und Lieben des natürlichen Lebens und seines Sinnes findet, geht Tim, der Mann, den langsamen, aber nicht minder intensiven Pfad der Erkenntnis durch das ungewollte, aber mächtige Erlebnis der Natur und ihrer zwingenden Gesetze. Ein Gegenwartsbuch vom Zusammenbruch und dem neuen Geist des Aufstieges.

338 Seiten. In Leinen gebunden RM. 5.—

Zu beziehen durch die Buchhandlung

Gewinnauszug 5. Klasse 40. Preussisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Kasse gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

17. Ziehungstag 27. Februar 1933
In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M.	395602
4 Gewinne zu 5000 M.	182243 283047
16 Gewinne zu 3000 M.	13658 86943 131580 143925 190128 363532 381256 396071
48 Gewinne zu 2000 M.	6412 13602 22217 35745 42316 44313 121421 142410 163858 173717 194089 206118 221313 224354 227648 287640 293081 319581 324555 329075 331345 347319 370074 373219
108 Gewinne zu 1000 M.	16430 21031 24820 26103 32961 34772 12771 43739 45552 50200 52380 55217 63080 73295 80408 88247 89085 113035 117833 132821 138974 143589 146535 158802 159778 171725 178612 180247 180635 188450 188678 202374 212238 212968 232594 236280 236802 246220 246243 257958 266230 268096 269881 271824 278013 290719 291157 298021 374441 390457 394314 394780 398293
1188 Gewinne zu 500 M.	21119 22634 24756 25784 39526 42593 42834 51762 56357 70605 74621 79233 82468 90512 91990 92422 94550 95356 99674 100571 106057 107989 110878 116040 117781 128298 132358 132839 139005 139494 142914 143240 145260 145081 153757 164141 162826 167442 175778 177008 178656 178856 186103 197628 201782 203548 204072 210834 214347 217426 222252 224781 226744 229041 231636 232632 233785 245718 246601 249101 252143 252186 270493 271178 271520 275427 281406 284380 287921 289620 290677 297023 298289 306368 306498 318845 321952 328535 329004 329209 334901 335475 339284 345788 358020 364152 364346 371101 374560 378808 384222 384582 387148 394640

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 200000 M.	121427
2 Gewinne zu 10000 M.	96691
4 Gewinne zu 5000 M.	324464 352815
16 Gewinne zu 3000 M.	18863 81100 94645 96717 160259 220873 253822 258727 265359
48 Gewinne zu 2000 M.	68302 71590 120202 121551 129642 140741 143009 156259 161096 169015 173127 199641 227028 231061 267970 279786 280935 301944 322553 339124 341647 349074 350821
78 Gewinne zu 1000 M.	3628 4333 11524 35849 43543 46902 107957 110701 112744 117264 122839 157270 157914 163828 168740 176131 178783 192189 192505 205322 209560 217424 233353 278549 284941 295899 298834 306092 310485 318824 339322 341559 363263 370501 374837 378834 379781 395546
156 Gewinne zu 500 M.	1186 8024 12286 13089 14078 22038 22761 24903 25756 45848 50363 83210 87004 91842 98839 98862 108072 129058 134035 136129 137783 139996 148844 151405 154881 154903 161079 164082 168935 172945 186382 187824 189112 191403 195903 196552 206681 208107 210321 211262 213635 218312 220007 223159 224782 225680 230380 235579 238577 244880 245049 248627 260141 265412 266310 271063 273915 279967 283076 287616 288692 296955 304629 312896 317171 319073 328488 332190 342659 354433 358147 358169 360365 366538 368395 382982 395317 397342

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 4 Gewinne zu je 100000, 2 zu je 75000, 4 zu je 50000, 18 zu je 25000, 90 zu je 10000, 214 zu je 5000, 402 zu je 8000, 1198 zu je 2000, 2404 zu je 1000, 3904 zu je 500, 11700 zu je 400, und 100 = 100000 zu 8000 Mark

Werbet neue Leser!

Bad Homburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 50 vom 28. Februar 1933

Gedenktage

1. März.

1268 Markgraf Dietrich von Landsberg beurkundet die Leipziger Messe.
1809 Der polnische Komponist Frederic Chopin in Żelazowa bei Warschau geboren.
1871 Einzug der Deutschen in Paris.
1896 Sieg der Weißrussen über die Italiener bei Udva.
1929 Der Kunsthistoriker Wilhelm von Bode in Berlin gestorben.

Sonnenaufgang 6,48
Mondaufgang 7,55

Sonnenuntergang 17,38
Monduntergang 23,59

Gegen das Doppelverdienertum

Ein Erlaß des Reichsinnenministers für die Reichsbeamten.
— Die Länder sollen folgen.

Berlin, 27. Februar.

Der Reichsminister des Innern, Dr. Frick, hat jetzt an die obersten Reichsbehörden, den Reichsstatthalter und die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn, einen Erlaß gerichtet, der sich gegen das Doppelverdienertum bei den Beamten wendet, und zwar sowohl hinsichtlich einer Nebenbeschäftigung des Beamten selbst, wie auch einer gewerblichen Tätigkeit seiner Ehefrau.

Nach dem Erlaß soll bei Besuchen von Reichsbeamten wegen einer Nebenbeschäftigung nur in wenigen Ausnahmefällen diese Genehmigung erteilt werden. Als Ausnahmefälle werden angesehen, wenn ein öffentliches Interesse dieser Nebenbeschäftigung vorliegt, oder ihre Ausübung durch eine geeignete andere Person nicht in Frage kommt.

Unter diesem Gesichtspunkte müssen bereits erteilte Genehmigungen unter Wahrung einer gewissen Frist zurückgezogen werden. Bei der gewerblichen Tätigkeit für Ehefrauen von Beamten, die an sich nicht genehmigungspflichtig sind, soll nachgeprüft werden, ob dabei nicht eine Umgehung der für den Reichsbeamten selbst geltenden Beschränkungen liegt.

Wegen der entgeltlichen Musikausübung durch Reichsbeamte wird auf die dafür erlassenen Bestimmungen verwiesen.

Für Angestellte und Arbeiter im Reichsdienst soll nach Maßgabe der Bestimmungen der Tarifverträge entsprechend verfahren werden, wobei aber bereits für sie gegebene Anweisungen unberührt bleiben.

Die Landesregierungen sollen von dem Rundschreiben in Kenntnis gesetzt und gebeten werden, entsprechende Vorzugehen, um durch ein gleichmäßiges Vorgehen des Reiches, der Länder und der Selbstverwaltungskörper die Wirksamkeit der Maßnahmen zu gewährleisten.

Hugenberg zur Sozialpolitik

für Erhaltung der Gewerkschaften. — Die hohen Gehälter.
Berlin, 27. Februar.

Dr. Hugenberg empfing den Vorsitzenden des sozialpolitischen Ausschusses der Reichstagsfraktion, den Abgeordneten Dr. Erich Schmidt-Arnswalde und beantwortete an ihn gerichtete Fragen.

Dr. Hugenberg bejahte ausdrücklich die Notwendigkeit einer Berufsvertretung der Arbeiter und Angestellten. Aber auch hier müsse ebenso wie in der Politik der Einfluss der Erwerbstätigen, die in der Front stehen, ausgeschaltet werden.

Nach seiner Stellungnahme zur Sozialversicherung befragt, verwies Dr. Hugenberg auf seinen Vortrag vom 16. Oktober 1932, in dem er sich ausdrücklich zu einer Erhaltung der Sozialversicherung, aber zu ihrer Befundung durch Reformen an Haupt und Gliedern bekannt hat. — Abg. Dr. Schmidt wies sodann darauf hin, daß die Fragen des Doppelverdienertums und der hohen Gehälter

in der sozialpolitischen Erörterung unter der Arbeitnehmererschaft immer noch eine große Rolle spielten. Dr. Hugenberg erwiderte, daß diese Fragen unter dem Gesichtspunkt wirklicher Kameradschaftlichkeit angesehen werden müßten. Hohe Gehälter seien nur dort zu rechtfertigen, wo sie durch besondere Leistung für die Allgemeinheit tatsächlich verdient werden.

Dr. Hugenberg betonte sodann erneut die Notwendigkeit einer Regelung der Auslandschancen, um das schwerste Hemmnis für den wirtschaftlichen Wiederaufstieg zu beseitigen.

Neue Zeitungsverbote

Berlin, 27. Februar.

Es wurden neuerdings verboten: „Der Jungdeutsche“, das Organ des Jungdeutschen Ordens, auf die Dauer von drei Wochen, die „Rote Fahne“ bis zum 15. April, die „Münchener Post“, das Blatt der Münchener Sozialdemokraten, bis 2. März, die kommunistische „Süddeutsche Arbeiterzeitung“ in Stuttgart auf vier Tage.

Die Bundeszeitung des Reichsbanners „Das Reichsbanner“ ist wegen Veröffentlichungen in der Nummer 8 auf die Dauer von zwei Monaten verboten worden.

Auch in Bayern

München, 27. Febr. Auf Ersuchen des Reichsministers des Innern hat die bayerische Staatsregierung folgende Zeitungsverbote durch die ausländischen Behörden ausfor-

men lassen: Die „Münchener Post“ und „Bamberger Volksblatt“ auf je vier Tage, gegen die Wochenchrift „Der Arbeiter“ in München, „Altöttinger Liebesboten“ und „Fränkischer Bauer“ in Würzburg auf je vier Wochen. Nachdem anerkannt werden mußte, so heißt es in einer amtlichen Mitteilung, daß die vom Reichsminister des Innern gerügten Verhältnisse der genannten Druckschriften tatsächlich begründet waren, mußte die Anrufung des Reichsgerichts ausscheiden und ein Verbot verfügt werden. Dagegen erschienen die vom Reichsminister des Innern beantragten Fristen zu weitgehend. Die Verbotszeiten wurden daher beschränkt, wogegen der Reichsminister des Innern weiter keine Erinnerung erhoben hat.



Leopold-Breslau gewinnt den Langlauf

Im Rahmen der Kämpfe um die Deutsche Skimeisterschaft in Freudenstadt-Baiersbrunn (Schwarzwald) konnte der Breslauer Herbert Leopold den 18-Langlauf mit 1:20:52 gewinnen.

Wieder ein Zwischenfall in Genf

Gegen die Internationalisierung der Zivilluftfahrt. — Deutschland beteiligt sich nicht mehr an der Aussprache.
Genf, 27. Februar.

Der Luftfahrt-Ausschuß der Abrüstungskonferenz hat über die Internationalisierung der Zivilluftfahrt beraten. Die Vertreter Englands und Italiens machten sehr gewichtige wirtschaftliche Bedenken geltend und gaben der Ansicht Ausdruck, daß auch eine Internationalisierung der Zivilluftfahrt ihre mißbräuchliche Benutzung zu militärischen Zwecken nicht ausschließt. Der deutsche Vertreter, Ministerialdirektor Dr. Brandenburg, erinnerte den Ausschuß zum soundsoziellen Male daran,

daß man sich auf der Abrüstungskonferenz befinde und daß man wirkliche Abrüstungsmaßnahmen treffen wolle.

ehe man sich mit der Frage der Zivilluftfahrt beschäftige. Er erinnerte ferner daran, daß Deutschland sich einer vernünftigen Kontrolle der Zivilluftfahrt und einer Reglementierung, wie sie von einem früheren Ausschuß bereits vorgeschlagen ist, nicht verweigere.

Zur Frage der Internationalisierung erklärte Brandenburg, er könne solange zu dieser Frage nicht Stellung nehmen, als nicht einwandfrei feststehe, daß die Militärluftfahrt vollständig abgeschafft werde. Infolgedessen werde er an der Diskussion über die Internationalisierung vorläufig nicht teilnehmen.

Im Anschluß an die Ausführungen Brandenburgs kam es zu einem Zwischenfall. Der Präsident, der spanische Delegierte de Madariaga, dessen geradezu unglaubliche parteiische Verhandlungsführung allgemein kritisiert wird, wandte sich in sehr erregter Weise gegen die Ausführungen an den deutschen Vertreter, dem er vorwarf, daß er den Arbeiten des Ausschusses Schwierigkeiten bereite.

de Madariaga drohte sogar mit seinem Rücktritt als Präsident des Ausschusses.

Der italienische Vertreter unterstützte Brandenburg und erklärte, daß die italienische Delegation genau derselben Auffassung sei wie die deutsche, daß man nämlich abrüsten solle.

Der deutsche Vertreter erwiderte sehr ruhig, er verstehe die Aufregung des Präsidenten nicht. Seine, Brandenburgs, Auffassung sei wohl begründet. Er habe lediglich auseinandergelegt, weshalb er sich nicht an einer Diskussion über das Internationalisierungsproblem beteiligen wolle. Brandenburg wiederholte nochmals seinen Standpunkt und erklärte, die Durchführung der Internationalisierung, wenn sie überhaupt möglich sei, werde viele Jahre in Anspruch nehmen und das würde bedeuten, daß auch die Abschaffung der Militärluftfahrt und die Abrüstung überhaupt für ebensoviele Zeit verlagert werden.

Sobald man wirklich sehe, daß die Abrüstungskonferenz zur Abschaffung der Militärluftfahrt sich entschließe, sei auch Deutschland bereit, sich an einer Diskussion über die Internationalisierung der Zivilluftfahrt zu beteiligen.

In der Diskussion erklärte auch der holländische Delegierte, was den Grund der Frage anbetrifft, mit Brandenburg durchaus einverstanden zu sein.

Die Bankenkrise in Amerika

Moratorien. — Ford greift ein.

Newyork, 27. Februar.

Die amerikanische Bankenkrise, die mit den Vorgängen im Staate Michigan aufatmete, zieht immer weitere Kreise. In allen Unionstaaten sind die zuständigen Stellen mit der Frage des wirksamen Schutzes von Banken und Bankkunden beschäftigt.

Die Zahl der amerikanischen Banken, die seit dem 1. Januar ihre Zahlungen eingestellt haben, beläuft sich auf 348. Der wöchentliche Durchschnitt von 43 ist in den letzten 14 Tagen um die Hälfte gesunken, was auf den häufigeren Gebrauch der Moratorien zurückgeführt wird.

Die Gouverneure der Staaten Indiana, Missouri, Arkansas und Wisconsin haben bereits grundsätzliche Bestimmungen über etwa notwendig werdende Moratorien erlassen. In den Staaten Newyork, New-Jersey, Vermont, Iowa und Nebraska sind neue Gesetze angenommen worden, die den staatlichen Behörden größere Nachbeseignisse geben, um die Schließung von Banken abzuwenden. In verschiedenen Staaten ist geplant, die Zurückziehung von Spargeldern auf einen bestimmten Prozentsatz, etwa 1 bis 5 Prozent pro Monat, zu beschränken.

Durch einen plötzlichen Entschluß Henry Fords, die beiden maßgebenden Bankengruppen in Detroit, die First National Bank of Detroit und die Guardian National Bank of Commerce, zu übernehmen und als Alleinaktionär möglicherweise zu verschmelzen, hat die ganze Bankensituation in Detroit eine grundlegende Änderung erfahren.

Politisches Allerlei

Prinz zu Löwenstein aus dem Reichsbanner ausgestiegen.

Der in der Öffentlichkeit als politischer Schriftsteller bekannte Jugendführer Hubertus Prinz zu Löwenstein, Mitglied der Zentrumspartei, hat sein Amt als Gauführer des von ihm für das Reichsbanner geschaffenen „Bortrupp Schwarzrotgold“ niedergelegt und seinen Austritt aus dem Reichsbanner erklärt.

Uniformierte Beamte bei politischen Veranstaltungen.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat der Kommissar des Reiches für das preussische Innenministerium durch Rundschreiben vom 18. dieses Monats in Abänderung des Rundlasses vom 17. August 1932 angeordnet, daß künftig nichts gegen die Teilnahme von Polizeibeamten in Uniform an Veranstaltungen von Verbänden und Parteien einzuwenden ist, die hinter der Regierung der nationalen Erhebung stehen.

Holländisch-japanischer Nichtangriffspakt.

Einen holländisch-japanischen Nichtangriffspakt wird der japanische Vertreter beim Völkerbund, Matsuo, in den nächsten Tagen der holländischen Regierung vorschlagen. Auf japanischer Seite besteht der Wunsch, die niederländischen Befürchtungen wegen eines eventl. japanischen Angriffs auf Hollandisch-Indien ein für allemal zu beseitigen.

Das „Emden“-Schild überreicht

Die kaiserliche Geste Australiens.

Berlin, 27. Februar.

Reichspräsident v. Hindenburg empfing den australischen bevollmächtigten Minister in London, The Right Honorable Stanley Melbourne Bruce, der im Auftrage der australischen Regierung das Namensschild des im November 1914 gegen den australischen Kreuzer „Sidney“ unterlegenen deutschen Kreuzers „Emden“ überbrachte.

In einer längeren Ansprache kennzeichnete der Minister diesen Akt nicht nur als eine Ehrung für die „Emden“ und ihre kaiserliche Befahrung, sondern auch als ein Zeichen der Freundschaft des australischen Volkes für das deutsche Volk.

Der Reichspräsident dankte mit herzlichsten Worten und sprach die Überzeugung aus, daß dieser Tag wesentlich zur Vertiefung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern beitragen werde.

An dem Empfang nahmen der britische Botschafter Sir Horace Rumbold und der britische Marineattaché Freigattkapitän Hawes sowie der Chef der Marineleitung Admiral Dr. h. c. Raeder teil.

Kolonialtruppen zählen nicht!

Auch nicht Frankreichs afrikanisches Millionenheer.

Genf, 28. Februar.

Der Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz beschäftigte sich Montag nachmittag mit der Frage, ob die Kolonialtruppen gleichfalls von der Vereinfachung der Heeresorganisation betroffen werden sollen. Es wurde zunächst über die Frage abgestimmt, ob alle Kolonialarmeen dieser Umwandlung unterzogen werden sollen. Zwei Staaten bejahten diese Frage, nämlich Rußland und die Türkei. 16 Staaten sprachen sich dagegen aus, darunter Frankreich, England und die übrigen Kolonialmächte.

Bei der Abstimmung über die zweite Frage, ob Teile der Kolonialarmeen daselbstes Statut erhalten sollen wie die Kontinentalarmeen, sprachen sich fünf Staaten dafür aus, darunter Deutschland.

Die Vertreter der Kolonialmächte lehnten einmütig die Ausdehnung der Heeresorganisation mit kurzer Dienstzeit und beschränkter Effektivbesetzung auf die Kolonialgebiete ab. Am schärfsten sprach sich in diesem Sinne der Vertreter Frankreichs aus.

Botschafter Radolny legte noch einmal grundsätzlich den deutschen Standpunkt dar. Er betonte, daß es notwendig sei, die Kolonialtruppen in das vorgeschlagene Problem einzubeziehen, mindestens aber die Kolonialtruppen, die im Heimatlande selbst oder in der Nähe stationiert sind.

Er stellte fest, daß etwa die Hälfte der französischen Armee aus Kolonialtruppen bestehe, die entweder in Frankreich selbst oder in der Nähe untergebracht seien. Im Weltkrieg sei beinahe eine Million Kolonialtruppen von Frankreich ins Feld gestellt worden. Erschwerend komme hinzu, daß diese Truppen durchaus zur Verwendung auch außerhalb der Kolonien ausgebildet seien.

Den gleichen Standpunkt vertrat der Vertreter Italiens, Soragna.

Schwere Explosion in Nürnberg

Bis jetzt drei Tote.

Nürnberg, 28. Febr. In der Gold- und Silberspinnerei (Leonische Werke) Hirsch und Sohn G. m. b. H. explodierte am Montag nachmittag ein Dieselmotor, wobei drei Arbeiter tödlich verunglückten.

Der Vetter aus Amerika

ROMAN VON HANNS ZOMACK

Copyright by Martin Feuchtwanger Halle (Saale)

10. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Eine Minute später stürzte Sanitätsrat Vöfler zur Tür herein und stieß erregt hervor:

„Warten Sie hier, gnädige Frau! Ich muß hinaus — helfen! Der Wind steht schlecht; es besteht die größte Gefahr, daß auch das Schloß vom Feuer ergriffen wird. Halten Sie die Fenster im Krankenzimmer dicht verhängt, damit der Kranke möglichst nichts merkt. Und nun Gott befohlen!“

Mit diesen Worten verließ der Arzt eilig das Zimmer. Verzweifelt blickte Frau Lissi um sich.

Der Kranke regte sich, stöhnte und verlangte zu trinken; dann lag er wieder bewusstlos da.

Von draußen tönte dumpf das Rufen der Menschen, hinein mischte sich das unheimlich klingende Läuten der Sturmglocken. Es war eine schauerliche Nacht.

Leise erhob sich Frau von Schellhagen und ging ins Nebenzimmer. Hier trat sie ans Fenster und sah auf das Feuermeer hinaus.

Hier und da gelang es den Löschenden, die Flammen niederzuzwingen; aber sie züngelten immer aufs neue empor und leckten gierig nach der Giebelseite des Schlossgebäudes.

Angstbleich sah die junge Frau auf das wütende Element, und mit Entsetzen dachte sie daran, was werden sollte, wenn auch das Schloß vom Feuer ergriffen werden würde.

So stand sie lange da, beobachtete die Arbeit der Löschmannschaften.

Plötzlich bog sie sich weit aus dem Fenster und starrte wie gebannt auf die dunkle Seitenfront des Schlosses, an der sie soeben die Gestalt eines Menschen gesehen hatte, der sich langsam schleichend vorwärtsbewegte, um dann regungslos stehenbleiben und gleich ihr das Feuer zu beobachten.

Wer mochte es sein? Warum schlich er so heimlich umher, statt helfend einzugreifen?

Jetzt sah sich der Mensch scheu um, und da er sich beobachtet glaubte, wagte er sich mehr in den Schein des Flammenmeeres. Nur für einen kurzen Augenblick, dann sprang er ins Dunkel zurück und blieb verschwunden.

Unwillkürlich war Frau von Schellhagen entsetzt vom Fenster zurückgewichen, denn als der unheimliche Mensch eine Wendung mit dem Kopfe gemacht hatte und sein Gesicht für den Bruchteil einer Sekunde deutlich sichtbar gewesen war, glaubte sie ihren Vetter Hans Fürst erkannt zu haben.

Aber das war ja ganz unmöglich, denn dieser war längst abgereist.

Ihre Gedanken überstürzten sich förmlich, die sonderbarsten Vermutungen tauchten in ihrem Hirn auf, um gleich wieder verworfen zu werden und sofort durch andere, noch wirrere Phantasiebilder ersetzt zu werden.

Sie kam zu keinem Resultat, und so seufzte sie schließlich, an allen Gliedern zitternd, an das Krankenbett zurück, da Gerhard Hartmann wieder unruhiger wurde.

Um diese Zeit lagen Peter und Alexander Rien in ihrem gemeinsamen Zimmer auf Waldrub in tiefstem Schlaf. War es der rötliche Feuerschein, der den ganzen Himmel in Purpur tauchte und seinen Widerschein auch bis zu den Fenstern von Waldrub trug, oder war es der drohend durch die Nacht schwingende Ton der Sturmglocken aus dem nahen Dorfe, kurzum, Peter Rien erwachte ganz plötzlich aus seinem Schlummer; er schlug die Augen auf und stand im nächsten Moment auch schon am offen stehenden Fenster.

„Alexander“, rief er gleich darauf, „rasch, steh auf, Baron Hartmanns Schloß brennt!“

Der Bruder schien nicht gleich zu begreifen; er stieß nur einen unartikulierten Ton aus und drehte sich auf die andere Seite.

Peter rüttelte ihn daher heftig an den Schultern und erklärte ihm noch einmal die Situation.

Nun stand Alexander auch sehr schnell auf beiden Füßen und starrte noch etwas schlafrunten in die rote Feuerflut am Horizont.

„Wir müssen sofort hinüber — helfen!“ sagte er verwirrt.

In wenigen Minuten waren die Brüder angezogen.

„Wir werden gleich unser Auto nehmen“, mahnte Alexander. „Komm, schnell!“

„Mache du den Wagen fertig; ich werde einstweilen telefonieren“, erwiderte Peter.

„Telephonieren?“

„Ja, an die Polizei. Kommissar Bäuerle soll sofort im schnellsten Wagen, den er aufreiben kann, nach hier kommen.“

„Ich verstehe nicht! Was hat die Polizei mit dem Brandunglück zu tun?“

„Dummkopf — entschuldige — aber siehst du nicht, daß Baron Hartmanns Besitzum sozusagen an allen vier Ecken in Flammen steht? Es kann also keineswegs mit rechten Dingen dabei zugegangen sein.“

„Sondern —?“

„Brandstiftung natürlich. Aber jetzt mach schnell — jede Sekunde ist kostbar.“

Das Gespräch mit München war schnell erledigt. Als Peter Rien den Hof betrat, sah Alexander bereits am Führersitz des großen Packard-Wagens und in der Nähe

den Anhalter in Tätigkeit. Wenige Sekunden später sausten sie im Reuzig-Kilometer-Tempo die Chaussee entlang.

„Brandstiftung, sagst du vorhin“, meinte Alexander während der Fahrt. „Aus welchem Motiv?“

„Natürlich muß der Anschlag gegen den Baron gerichtet sein. Vorausgesetzt natürlich, daß meine Kombinationen stimmen, was ich aber augenblicklich weniger denn je bezweifle. Sicherlich will man den kranken Mann, der sich nicht bewegen kann und auch kaum transportfähig sein dürfte, in den Flammen umkommen lassen.“

„Das wäre ein Schurkenstreich, der sich sehen lassen kann!“

Alexander raste weiter. Nach kaum zehn Minuten hatten sie das Schloß Hartmanns erreicht.

In den Hof konnten sie nicht einfahren, da dort die auch erst vor kurzem eingetroffene Feuerwehr alles abgesperrt hatte.

So hielten sie an dem rechten Seitenflügel, auf den die Flammen noch nicht übergegriffen hatten.

Sanitätsrat Vöfler mußte die Ankunft des Wagens schon von weitem bemerkt haben, denn er kam sofort herbeigeeilt und rief:

„Es ist gut, daß Sie kommen, meine Herren. Der Brandinspektor sagte mir soeben, er glaube, hier müsse ein Verbrechen vorliegen.“

„Stimmt“, erwiderte Peter Rien, die Wagentür zuschlagend. „Ich habe die Polizei bereits verständigt.“

„Wie konnten Sie das ahnen, Herr Rien?“

„Das ist jetzt Nebensache, Herr Sanitätsrat. Vor allem eins: Wo ist Baron Hartmann?“

„Noch im Krankenzimmer. Frau Lissi und die Schwester sind bei ihm.“

Peter Rien's Blick glitt prüfend über den rechten Seitenflügel, in dem sich das Krankenzimmer befand.

„Wertwüdig“, murmelte er dann mehr für sich selbst. „Gerade hier scheint kein Feuer angelegt worden zu sein. Das könnte meine Theorie ins Wanken bringen, wenn nicht vielleicht doch —“

„Sie glauben, daß das Feuer ein gegen Baron Hartmann gerichteter Anschlag ist?“ unterbrach ihn der Arzt, der jedes Wort vernommen hatte.

„Ja, unbedingt. Darum will es mir nun partout nicht in den Kopf, weshalb gerade der Gebäudeteil, in dem der Baron liegt, von den Flammen verschont geblieben ist. Hier müßte doch der hauptsächlichste Brandherd liegen.“

„Vielleicht wollte der Brandstifter den Baron nur durch die Zerstörung seines Besitzes schädigen, und es war gar nicht auf sein Leben abgesehen?“ mischte sich Alexander jetzt ein.

„Nein, mein lieber Alex, das kann kaum stimmen. Bedenke immer, daß man bereits zwei Mordanschläge auf Baron Hartmann verübt. Der Unbekannte, der bei alledem seine Hand im Spiele hat, will bestimmt des Barons Tod.“

Alexander suchte die Achseln; dann fragte er:

„Was wollen wir jetzt tun, Peter? Sollen wir uns an den Löscharbeiten beteiligen?“

„Unfinn! Das verstehen die Feuerwehrleute tausendmal besser — wir würden ihnen nur im Wege sein. Nein, bleib du einstweilen hier, warte auf Kommissar Bäuerle, der ja in der nächsten Viertelstunde hier eintreffen wird, und kläre ihn über das Nötigste auf. Ich werde mir inzwischen den rechten Seitenflügel etwas näher betrachten und das ganze Haus vom Keller bis zum Boden einer gründlichen Durchsuchung unterziehen.“

„Versprichst du dir davon etwas?“

„Ich würde es sonst bestimmt nicht tun“, antwortete Peter Rien, eigentümlich lächelnd — und mit diesen Worten ging er über den Hof und bahnte sich durch die Feuerwehrleute hindurch seinen Weg bis zum Hauseingang, wo er gleich darauf verschwand.

• • •

Eine Stunde später war es der tatkräftigen Arbeit der Feuerwehrleute gelungen, das Feuer so weit zu lokalisieren, daß ein Ubergreifen auf den völlig verschont gebliebenen rechten Seitenflügel, in dem sich das Krankenzimmer befand, als durchaus unwahrscheinlich anzusehen war.

Frau von Schellhagen wachte noch immer am Bett des Kranken. Die Schwester hatte sie fortgeschickt, um Erkundigungen einzuziehen, ob der Kranke doch noch abtransportiert werden müßte.

Sanitätsrat Vöfler kam plötzlich ins Zimmer. Er war schmutzig und rauchgeschwärzt. Frau Lissi eilte auf ihn zu und faßte seine Hand.

„Wie steht es draußen?“ fragte sie dabei erregt. „Wird das Schloß gerettet werden können?“

„Ja, gnädige Frau, die eigentliche Gefahr ist wohl vorüber. Gott sei Dank scheint unser Patient nichts von alledem bemerkt zu haben; das freut mich ganz besonders. Uebrigens sind auch Peter und Alexander Rien herübergekommen.“

„Das ist schön. Uebrigens eine Frage, Herr Sanitätsrat: Ist mein Vetter mit unter den Löschenden?“

„Nicht daß ich wüßte, gnädige Frau! Ich habe ihn nirgends gesehen; außerdem glaube ich zu hören, daß Herr Fürst verzeilt sei.“

„Das ist er auch, Herr Sanitätsrat, und doch war es mir vorhin, als hätte ich ihn für einen Moment am Seiten-

gebäude des Schlosses stehen sehen. Ich habe mich also doch wohl geirrt.“

Der Arzt nickte zerstreut und fuhr sich mit müder Bewegung über die Stirn.

„Sie sollten sich ein wenig ausruhen, Herr Sanitätsrat“, mahnte Frau Lissi. „Der Patient bedarf Ihrer sicher nicht mehr in dieser Nacht, und unten werden die beiden Riesen schon nach dem Rechten sehen.“

„Ich bin nicht müde“, entgegnete der Arzt kopfschüttelnd, „aber mich quält der Gedanke, wer das Feuer angelegt haben könnte.“

„So glauben Sie, daß eine Brandstiftung vorliegt?“ fragte Frau von Schellhagen aufs höchste erschrocken.

„Das hat Herr Rien sogar einwandfrei festgestellt“, entgegnete Sanitätsrat Vöfler.

„Ergählen Sie, bitte — teilen Sie mir alles mit! Wer hat diese Schändlichkeit verübt?“

Die Krankenschwester betrat in diesem Moment wieder das Zimmer und nahm nun ihren Platz am Bett des Patienten ein.

Der Arzt erhob sich und deutete Frau Lissi an, daß sie mit ins Nebenzimmer kommen sollte.

Dort angelangt, setzte sich der Arzt und sagte:

„Wir sind einer furchtbaren Gefahr entgangen, gnädige Frau, und wollen dem Schicksal dankbar sein, daß wir vor dem Schlimmsten bewahrt geblieben sind, sonst wäre unser Patient wohl nicht mehr am Leben. Schon der Brandinspektor vermutete beim ersten Anblick, daß ein Verbrechen vorliegen müsse, da nicht weniger als drei verschiedene Brandherde existieren. Dieselbe Meinung vertrat Herr Rien, nur wunderte er sich, daß gerade dieser Flügel, in dem wir uns jetzt befinden, vom Feuer verschont blieb, weil seiner Ansicht nach das Ganze nichts anderes als ein abermaliger Anschlag auf Baron Hartmanns Leben sein konnte.“

Er untersuchte daher dieses Gebäude aufs genaueste. Zunächst konnte er hier nichts Auffälliges finden, und er mußte annehmen, daß man es bei der Brandstiftung doch nicht auf den Baron abgesehen hatte. Dann fand er aber zufällig ein kleines Stüchchen Zündschnur, das zwischen der Tür der Scheunentenne klemmte, die seltsamerweise nicht abgebrannt war. Etwas weiter in der Diele, hinter dem ebenfalls abgebrannten Stallgebäude, fand er dann ein Stück fortgeworfene Zündschnur.

Nun begab er sich in meiner Begleitung ins Schloß zurück. Wir untersuchten den Dachstuhl und die Bodenkammern, um auch sicher zu sein, daß nicht heimlich irgendwo ein vom Feuer abgelogether Funken schwele. Wer beschreibet aber unser Entsetzen, als wir in einer Bodenkammer, die mit alten Büchern und Gerümpel angefüllt ist, alles mit Petroleum übergossen fanden und eine Zündschnur, die von der Treppe quer über den Boden nach dieser Kammer gelegt war.

Der Anfang der Schnur war angebrannt worden. Der Täter muß nach der Tat sogleich geflüchtet sein und hat somit nicht bemerkt, daß irgendein glücklicher Zufall die Zündschnur noch rechtzeitig zum Verlöschen brachte.

Wir haben es also abermals mit einem Mordanschlag auf Baron Hartmann zu tun. Das Schloß war an verschiedenen Stellen angezündet worden, damit ein rechtzeitiger Abtransport des Schwerkranken zur Unmöglichkeit werden sollte. Mir freilich ist es ein Rätsel, wer hier in der Gegend einer solch abscheulichen Tat fähig ist. Herr Rien benachrichtigte sofort die Polizei. Kommissar Bäuerle ist bereits mit zwei Beamten eingetroffen. Man muß belangen annehmen, daß man mit Sepp Hinterholzer nicht den richtigen Fing gemacht hat und der Mörder sich noch auf freiem Fuß befindet.“

Ganz benommen von dem Gehörten, saß Frau von Schellhagen in ihrem Fauteuil und hielt die Augen geschlossen. Irgendein Gedanke schien sie zu quälen, und es war, als wenn sie sprechen wollte; dann aber machte sie eine unwillkürliche Kopfbewegung, und ein Schauer lief über ihren Körper.

„Wir dürfen den Kranken nie im Zimmer allein lassen“, sagte sie dann mit unsicher klingender Stimme. „Ich sehe jetzt klar, daß Sie recht haben, Herr Sanitätsrat. Sepp Hinterholzer ist nicht der Mörder, sondern der wirkliche Verbrecher befindet sich noch auf freiem Fuß und bedroht abermals das Leben meines Verlobten.“

Der Arzt nickte und ging wieder zum Fenster, um hinunter in den Hof zu blicken, auf dem noch immer die Löschmannschaften geschäftig hin und her eilten. Das Feuer war jetzt zum größten Teil gelöscht, nur hier und da schwebte es noch oder züngelte eine Flamme auf.

Plötzlich wurde an die Tür geklopft, und gleich darauf betrat Kommissar Bäuerle das Zimmer. Er eilte auf Frau Lissi zu und sagte:

„Entschuldigen Sie die Störung, gnädige Frau! Ich muß jedoch unbedingt einige Fragen an Sie richten. Ich hätte mich vielleicht auch an Herrn Rien wenden können; aber dieser ist leider schon seit einer Stunde nirgends zu sehen, und meine Sache duldet keinen Aufschub.“

„Fragen Sie nur ruhig, Herr Kommissar“, erwiderte Frau Lissi, indem sie den Kommissar bat, Platz zu nehmen. „Allerdings weiß ich selbst so gut wie gar nichts über das Unglück, zumindest wohl eher weniger als Sie.“

„Das will ich Ihnen gern glauben, gnädige Frau“, sagte Bäuerle lächelnd. „Nein, es ist etwas ganz anderes, was mich interessiert. Es handelt sich um Herrn Fürst, Ihren Vetter. Ich hörte zufällig, er sei vor ein oder zwei Tagen abgereist. Ist das wirklich so?“

Frau von Schellhagen wurde auf einmal merkwürdig bleich, und um ihre Mundwinkel zuckte es nervös, als sie leise antwortete: „Ja, es ist so, Herr Bäuerle.“

„Und er ist nicht zurückgekehrt?“

„Nein!“

„So — das ist merkwürdig.“

„Wieso, Herr Bäuerle?“ Frau Lissi's Körper straffte sich auf einmal, und in ihren Augen blühte es jorna auf. „Hat mein Vetter nicht das Recht, nach seinem Verlobten zu kommen und zu gehen?“

(Fortsetzung folgt.)